

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Die österreichisch-ungarische Botschaft in Paris.

Marburg, 22. Juni.

Im Sonderauschuß der ungarischen Delegation wurde rüchlich des Botschafterpostens zu Paris bemerkt, der hohe Betrag von 100.900 fl. dürfte doch wohl herabgesetzt werden. Der Minister des Aeußern sträubte sich aber dagegen und sagte u. A.: es wäre doch unedel, eine Nation, welche jetzt unglücklich ist, in solch empfindlicher Weise zu verlegen. Der Redner erklärte auch, daß er den Fürsten Metternich in seiner bisherigen Stellung belassen werde.

Franzosenfreundlich und blaublütig, wie die Herren sind, gaben sie mit dieser Darlegung sich zufrieden: der österreichisch-ungarische Botschafter in Paris soll mit ihrer Bewilligung im nächsten Jahre hunderttausend Gulden beziehen — Fürst Metternich soll unter Thiers mit demselben Glanze auftreten, wie unter seinem Gönner Napoleon III.

Französische Eitelkeit und Prunksucht, oder unser Recht, unser wohlverstandenes Interesse — wer ist maßgebend?

Frankreich verlegen durch die Herabminderung des ungeheuren Aufwandes für diplomatische Vertretung? O nein! sondern Frankreich belehren — jenes Frankreich, dessen Volksvermögen zerrüttet ist auf unberechenbare Dauer und dessen öffentliche Schuld von einer Größe ist, welche der menschliche Geist kaum zu erfassen vermag! Frankreich verlegen durch einen Entschluß, zu welchem die Ordnung unseres Staatshaushaltes zwingt? O nein! sondern Frankreich an seine Pflicht erinnern — jenes Frankreich, welches gegenwärtig eine Staatsform besitzt, deren wesentlichstes Merkmal die Tugend sein soll, hier vor Allem die Tugend der Einfachheit und Sparsamkeit.

Frankreich, wie es ist und sein sollte, hätt' für wahr nicht die geringste Veranlassung zu einer Klage, wenn wir die Bezüge des Botschafters in Paris herabsetzten; Frankreich hätte nicht nur keinen sichhaltigen Grund zur Klage, wenn wir die jünstige Diplomatie gänzlich abschafften — es wäre vielmehr zum innigsten Danke uns verpflichtet, daß wir der Welt mit diesem Beispiele vorangegangen.

Unsere Diplomatie bleibt jedoch jünstig und die Botschaft in Paris bleibt und da nun einmal der Großstaat glänzend vertreten sein muß, so ist der Fürst Metternich der Mann unserer Wahl. Metternich ist doch im Stande, jährlich zweimal — dreimalhunderttausend Gulden aus Eigenem drauf zu legen. Wie aber, falls Metternich eines schönen Tages erklärt: „Die Privatkasse ist erschöpft, ich kann solche Opfer nicht mehr bringen. Wer dem Altar dient, soll auch vom Altar leben. Wollt Ihr, daß ich Euch würdig vertrete, so werdet Ihr einsehen, daß hunderttausend Gulden jährlich für den Botschafter in Paris keineswegs genügen!“

Und wenn Metternich so spräche, was könnten ihm Beist und die Seinen von ihrem Standpunkte aus entgegen? Oesterreich-Ungarn müßte den Glanz bezahlen, wie Frankreich jetzt seinen Ruhm bezahlt.

Deutsches Wesen in Nordamerika.

Als Deutschlands Gesandter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika — Freiherr von Gerold — Washington verließ, wurde sein Abschied in großartiger Weise gefeiert. Unter anderen Trinksprüchen wurde auch einer auf die Deutschen in Nordamerika ausgebracht; bezeichnend für die Geltung unserer dortigen Stammgenossen ist die schwungvolle Rede, mit welcher der frühere Gouverneur Eduard Salamon diesen Spruch beantwortet, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Vom Rio Grande bis zu den großen Seen des Westens, von der Küste des atlantischen bis zu der des stillen Ozeans, wo immer wir gehen, hören wir die deutsche Sprache, treffen wir auf deutsches Fleisch, deutsches Leben, deutsche Ideen und deutsche Kultur. Am hervorragendsten ist dies in den westlichen Staaten ersichtlich, welche von den Deutschen zum meißt bevölkert und als Staaten begründet worden sind. Unter meinen Augen, innerhalb des kleinen Zeitraums von nur zwanzig Jahren, habe ich daselbst Städte mit magischer Schnelligkeit entstehen sehen, welche heute ihre Bewohner nach Hunderttausenden zählen, alle Annehmlichkeit und allen Luxus moderner Städte enthalten; deren öffentliche Gebäude mit denen der ältesten Städte ihres Ranges und ihrer Größe rivalisiren und deren Handel sich bereits über die Ozeane erstreckt, welche Amerika von Asien und Europa trennen. Ich habe dort an den großen Seen und Strömen einen Verkehr entstehen sehen, welcher in seiner Entwicklung dieselben mit zahllosen Schiffen und mit palastartigen Dampfern bedeckt. Staaten, welche vor zwanzig Jahren in ihrer Kindheit lagen und kaum eine andere Straße aufzuweisen hatten, als jene, welche sich die ersten Ansiedler durch den Wald hauen mußten, habe ich seitdem von einem Ende zum anderen auf Eisenbahnen durchzogen, welche wie ein Netzwerk diese westlichen Staaten bedecken. Was wären die Staaten Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Iowa, Missouri, Wisconsin, Minnesota, Kansas und Nebraska, ja, was wäre der Staat Pennsylvania und diese gewaltige Stadt New-York geworden, wenn sie die deutsche Einwanderung und alles, was Deutsche und ihre Nachkommen geleistet, ungeschehen machen würden?“

Zur Geschichte des Tages.

Wie der Minister des Aeußern und der Kriegsminister treu zusammenhalten! Nach der rosenfarbigen Schilderung, welche Graf Beust von unseren Beziehungen zu allen Nachbarn entworfen, hätte der Kriegsminister, wenn's in Oesterreich-Ungarn immer folgerichtig züginge, dem riesigen Voranschlag gegenüber einen schweren Stand gehabt: wozu denn auch ein so großes, stehendes Heer, wenn der Friede von keiner Seite getrübt wird? In der Noth erprobt man die Freundschaft und da erkand Graf Beust das rettende Schlagwort: Versicherungsprämie. Das Heer, welches der Kriegsminister braucht, ist eine Versicherungsprämie für den Frieden — und diese Prämie, wer kann sie verweigern?

Rußland hatte seinerzeit Kirchengüter des Bisthums Krakau eingezogen — Oesterreich aber Depostengelber des russischen Polens sich angeeignet. Der Streit darüber dauerte einige Jahre und ist nun endlich beigelegt worden: Rußland erstattet das fünfundsanzigfache der jährlichen Einnahme, welche die Kirchengüter abgeworfen — Oesterreich zahlt 800.000 fl. in Baarem. Und so ist wenigstens mit Rußland der Ausgleich gelungen.

Wenige „Staatsmänner“ dürfen wie Thiers über des Schicksals Lücke sich beschweren. Da war er neulich zum ersten Male nach der Bezwingung des Aufstandes in Paris, um sich die Truppen anzusehen, um die Vorbereitung zu treffen für eine großartige Schau, die er halten wollte über das Heer, welches nach der Vahlerlei des Alten Frankreich wieder gefunden. Die Heerschau war bereits angefangen, mußte jedoch unterbleiben, weil die Soldaten bei dieser Gelegenheit gerufen hätten: „Es lebe der Kaiser!“ — Schicksals Lücke? Sagen wir lieber: Vergeltung der rächenden Geschichte für die Fälschung derselben durch Thiers, den Verherrlicher des ersten Kaiserreichs.

Vermischte Nachrichten.

(Frauenrecht.) Die russische Regierung gestattet, daß Mädchen, welche Universitäts-Studien obliegen wollen, sämtliche Fakultäten, jedoch bloß an der Hochschule in Finnland, besuchen. In Folge dessen begaben sich sehr viele derselben von Petersburg nach Helsingfors.

(Schwedische Bünzhölzchen.) Der „Kreuzzeitung“ wird geschrieben: „Die jetzt überall verbreiteten schwedischen Bünzhölzchen verdienen die Empfehlungen, mit denen sie eingeführt worden, nicht. Zunächst ist es unwar, daß sie sich nur an einer zu dem Zwecke besonders chemisch bereiteten Unterlage entzünden sollen. Man lege ein Stück glattes Papier auf einen eben so glatten Tisch, ohne Falten, fest aufgedrückt, streiche das Bünzholz darüber und es wird sofort brennen. Sodann aber entwickeln dieselben ein Gas, welches die Entzündung eines einzigen in Brand gerathenen Hölzchens auf alle übrigen mit demselben verpackten dergestalt rasch überleitet, daß die ganze Masse in einem Augenblick mit heftigstem Knalle und hoher Flamme explodirt. In diesen Tagen ist eine junge Dame in der entschlichsten Gefahr gewesen, ihr Augenlicht zu verlieren. Sie nimmt einen Karton mit tausend Bünzhölzchen in Gebrauch, beim Zuschieben mag sich ein Hölzchen entzünden und es explodirt die ganze Masse unter Zerspaltung des Kartons dergestalt, daß Gesicht und Hände schwer verletzt sind und heute noch nicht mit Sicherheit zu erkennen ist, ob nicht das Augenlicht gelitten hat. Auf dem Karton befindet sich die chemische Masse nicht etwa mit einem besondern Blatte aufgeklebt, sondern mit einem Pinsel dergestalt sorglos aufgestrichen, daß Einiges von der Masse über den Rand gelaufen und solchergestalt beim Zuschieben des Kästchens mit dem Kopfe eines Hölzchens in Berührung gekommen ist. Dadurch hat sich dieses Hölzchen entzündet und die entwickelten Gase haben sofort den ganzen Inhalt zur Explosion gebracht. Jedenfalls ist beim Gebrauche der Kartons in Rede stehender Größe die höchste Vorsicht nöthig; es wäre sogar erwünscht, wenn deren Betrieb polizeilich verboten, zum mindesten darauf gehalten

würde, daß die Bündnisse nicht bis an den äußersten Rand des Deckels gestrichen wird."

(Gesinnungstüchtigkeit eines Pariser.) Der „Figaro“ veröffentlicht das Schreiben eines „gutgesinnten Pariser“, der sich am 18. März in das friedliche Sandleben zurückgezogen; der Brief ist an seine Hausmeisterin gerichtet und lautet:

„Meine liebe Frau Dupont!

Genau betrachtet, ziehe ich es vor, Ihnen nochmals nach meinen mündlichen Anordnungen schriftliche Weisung zu hinterlassen, wie Sie sich angesichts etwaiger Ereignisse während meiner Abwesenheit zu verhalten haben.

Vor Allem haben Sie wohl Acht auf den Schlüssel zum Keller, der Wein und Holz enthält, und auf die drei Päckchen, welche Sie mit Nr. 1, 2 und 3 bezeichnet, in dem Speisezimmer finden.

Wenn die Aufrührer in der Nähe des Hauses eine Barrikade errichten werden, so gehen Sie sofort zu mir hinaus und öffnen Nr. 1. Es enthält eine rote Fahne, die Sie an der von mir bereits auf dem Balkon angebrachten Stange befestigen werden. Sollten die Aufrührer meine Wohnung bedrohen, so sagen Sie ihnen, ich sei ein bekannter Volkstreu und jenen ihnen Brantwein vor, um auf meine Gesundheit zu trinken und geben ihnen Holz, damit sie Nichts auf der Barrikade sich ein Feuer anzünden können.

Wenn die Barrikade von den französischen Soldaten genommen wird, so entfernen Sie schnell die rote Fahne und ersetzen sie durch eine Tricolore, Nr. 2. Den Soldaten geben Sie Wein und Holz zum Divonakren.

Sollten aber die Preußen sich einmischen, so verstecken Sie sorgfältig Nr. 1 und Nr. 2 und ziehen Nr. 3, die preussische Fahne, auf. Den Soldaten geben Sie Champagner und Holz.

Weiter habe ich Ihnen nichts zu sagen und grüße Sie bestens.

(Massenhinrichtungen in Paris.)

Es ist keineswegs begründet, daß in Paris die Massenerschießungen aufgehört haben. Am 16. noch wurden 140 auf einmal auf dem Friedhof Pere Lachaise zusammengeschossen. Es war ein schauerhafter Anblick; Viele davon waren nicht gleich todt und wälzten sich unter furchtbarem Schreul auf dem blutgetränktem Boden herum. Und dabei hat das Pariser „Journal officiel“ die Unverschämtheit, englische Blätter der „gedungenen Verleumdung“ zu zeihen, weil dieselben zu behaupten gewagt, daß die Massenhinrichtungen noch fortbauern.

(Was ist ein Krieg Frankreichs mit Italien.) Fünf französische Bischöfe haben sich an die Nationalversammlung gewandt mit dem Verlangen, einen Krieg für die weltliche Herrschaft des Papstes zu erzielen. Selbst konservative Blätter gestehen, daß der Augenblick schlecht gewählt ist; das „Journal des Debats“ äußert sich darüber in folgender Weise: „Was ist ein Krieg mit Italien? Weniger als nichts; ein Spaziergang, das Gewehr im Arme. Wir werden die Italiener mit Kolbenschlägen vor uns herreiben, gerade wie wir die Preußen mit Kolbenschlägen heimzuschicken sollten. Man weiß, wohin es führt, die Dente auf diese Art heimzuschicken, wenn sie nun einmal nicht heimgeschickt sein wollten. Was das Geld betrifft, welches eine neue Expedition nach Rom kosten würde, ist das nur der Rede werth? Vielleicht die Kleinigkeit von einer Milliarde. Wir haben ja die Hände voll und brauchen sie nur anzuthun. . . . Man kann nun sehen, was passiren würde, wenn eine für die Eingebungen der Geistlichkeit gelehrte Mehrheit in der Nationalversammlung zur Herrschaft käme. Wahlen stehen bevor und das Land müde auf seiner Hut sein.“

(Oesterreichs Handel nach Egypten.)

Der Jahresbericht des deutschen Bazar in Alexandria gibt interessante Aufschlüsse über die Einfuhr nach Egypten, insbesondere seit Eröffnung des Suezkanals, mit der Bemerkung, daß die großen Erwartungen, welche sich an dieses Ereigniß knüpften, bis jetzt leider noch nicht in Erfüllung gelangen. Die Einfuhr betrug im Jahre 1870 im Ganzen einen Werth von 130.000.000 Fr., wovon aus Oesterreich 17.305.000 Fr.

Die gefuchtesten Artikel aus Oesterreich waren: Bauholz und Bretter, im Betrage von 3 Mill. Fr., Baum- und Schafwollstoffe 1 Mill., Bier 1 Mill., Beschuhung 1 Mill., Mehl 1 1/2 Mill., Marmor und Steine 1 Mill., Papier und Zigarettenpapier 1 Mill., Spiritus 1 Mill., türkische Kappen 2 Mill., Luche 1 Mill., verschiedene Kurzwaaren 1 Mill. Fr. Bei Werkzeugen, Eisen, Glas, Leder, Möbel, Wagen, Porzellan, Seidenstoffen etc. wurde jeder dieser einzelnen Artikel im Werthe von 50.000 bis 500.000 Fr. eingeführt. Zum Schluß des Berichtes wird die Hoffnung ausgesprochen, daß bei dem gänzlichen Varniederliegen der französischen Industrie es eine Sache unserer Industriellen sei, diese günstige Zeit zu erkennen und thätkräftig für die Eroberung und Behauptung dieses Absatzgebietes zu wirken.

(Kunstwein.) Das Finanzministerium hat über Ansuchen der Wiener Handelskammer die Finanz-Vandes-Direktion von Nieder-Oesterreich beauftragt, eine Fachkommission einzuberufen, welche das bei der Kunstweinerzeugung übliche Verfahren zu untersuchen und mit Rücksicht auf den Umfang der Kunstweinerzeugung in Oesterreich Anträge zu stellen hat: ob, wie und in welchem Ausmaße der Kunstwein in geschlossenen Städten mit der Verzehrungssteuer zu belegen wäre? Den betreffenden Fachorganen und Behörden ist es also nicht darum zu thun, das Publikum vor Täuschungen zu bewahren, sondern lediglich um den bisherigen Entgang der Verzehrungssteuer. Wir wollen hier nicht fragen, ob in einem so weinreichen Lande wie Oesterreich die Erzeugung des Kunstweines nöthig ist, glauben aber, daß es nicht unbillig wäre, jene Wirthe, welche unechten Wein, d. h. Kunstwein schänken, wenigstens dazu zu verpflichten, dies den Kunden nicht zu verheimlichen. Talmi-Gold darf ja auch nicht für echtes Gold verkauft werden — warum gestattet man gewissen Wirthen, ihre Gäste zu beschwindeln?

(Zum Rechte der heimischen Industrie.) Sollen die vielen Millionen, die für Gegenstände der militärischen Ausrüstung gezahlt werden, eine nicht ganz unbrauchbare Ausgabe bilden, dann soll man doch darauf Rücksicht nehmen, daß die heimische Industrie dabei nicht leer ausgeht. Beschließt dies aber auch wirklich? Leider haben unsere industriellen Kreise allen Grund, sich über Vernachlässigung von Seiten der Militärverwaltung zu beklagen. So werden zum Beispiele jetzt große Lieferungen von Leder bestellt; während aber viele heimische Lederfabriken gar keine oder nur wenig Beschäftigung haben, wird die fragile Lieferung mit englischer Waare besorgt.

Wäre es nicht Sache des Kriegsministers, diesem Uebelstande abzuwehren? oder noch besser: könnte nicht bei der Bewilligung der Steuern zur Deckung des Heeresbedarfs die ausdrückliche Bestimmung beigefügt werden, daß bei solchen Lieferungen die heimische Arbeit den Vorzug haben muß?

(Gegen die Rinderpest.) Die Statthalterei hat mit Rücksicht auf die in den Wiener Bezirken Sechshaus und Hernals ausgebrochenen Rinderpest folgende Anordnungen getroffen:

Hausthiere aller Art, mit Ausnahme von Pferden und Borstenvieh, Abfälle und Rohstoffe von diesen Thieren im frischen oder getrockneten Zustande (ausgenommen hievon ist Wolle, welche einer Fabrikswäsche nachweislich unterzogen worden ist), Heu, Grummet und Stroh, endlich gebrauchte Stallgeräthe und Rindvieh-Anspannschirr dürfen nur mittel Eisenbahn aus Nieder-Oesterreich eingeführt werden, und wird in Mürz zuschlag, als dem alleinigen Eintrittsorte für alle oben bezeichneten Gegenstände, eine Seuchen-Kommission zur Ueberwachung in Thätigkeit gesetzt werden. Jeder auf anderem Wege eingebrachte Transport von Vieh und anderer obgenannten Produkte wird als verfallen erklärt und dem Anzeiger von Uebertretungen dieses Gebotes eine Belohnung von 20 fl., beziehungsweise von 5 fl. für jedes in Verfall erklärte Stück Rindvieh aus dem Staatskassaz verabsolgt.

Marburger Berichte.

(Aufgesundener Leichnam.) Im Drauthal, wo sich der Sturmbach in den Strom

ergießt (Gemeinde Zellnig), wurde der Leichnam eines Mannes an das Ufer geschwemmt; er war ohne Bekleidung, von mittlerer Größe und starkem Baue und dürfte im Alter von fünfundsiebenzig bis fünfundsiebzig Jahren gewesen sein. Der Leichnam hat bereits mehre Wochen im Wasser gelegen. Nach dem gerichtsarztlichen Befund kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden, ob der Unbekannte ertrunken, ob ein Verbrechen verübt worden. Die gerichtliche Nachforschung ist bereits angeordnet.

(Schadenfeuer.) In Gersdorf bei Pottau brach am 16. Juni Morgens Feuer aus und wurden die Wohnhäuser und die Wirthschaftsgebäude von sieben Grundbesitzern eingäschert. Der Schaden ist um so beträchtlicher, als hier wie überall am Lande die wenigsten Bauern ihre Habe versichern.

(Landwirthschaftliche Filiale.) Der Central-Ausschuß der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft hat an die „Höbliche landw. Filiale Marburg zu Händen des Vorsteher-Stellvertreters Herrn Dr. Jul. Mullé“ folgendes Schreiben gesandt:

„Die Veredlung des Rebensages und die richtige Auswahl der für die gegebenen Verhältnisse der einzelnen Weinberge passendsten Rebenforten ist eine Grundbedingung der Hebung des Weinbaues, welche in Steiermark um so mehr noth thut, da bei den großen Fortschritten anderer Länder im Weinbaue eine gesteigerte Thätigkeit dringend geboten ist, wenn der steierische Weinbau die Konkurrenz mit den Nachbarländern aushalten soll.

Bei der großen Verschiedenheit der Weinberge des Landes nach ihren klimatischen und Bodenverhältnissen erscheint es als nothwendig, daß in jeder Weinbergs-Gruppe die umfassendsten Versuche mit verschiedenen Rebenforten und den daraus erzeugten Weinen angestellt werden und daß sich möglichst viele Weinbauer mit vereinten Kräften und nach einem in vorhinein festgestellten Plane daran betheiligen. Der Central-Ausschuß der steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft hat daher in Folge Beschlusses der 46. allgemeinen Versammlung die Art und Weise der systematischen Durchführung dieser Versuche in Berathung gezogen und den Beschluß gefaßt, die Bildung von Weinbauvereinen in den Haupt-Weinbergen des Landes anzustreben.

Zur Bildung solcher Vereine, welche die Durchführung systematisch geleiteter Versuche mit den verschiedenen Rebenforten und die Hebung des Weinbaues überhaupt in die Hand zu nehmen hätten, wurde von einem hiezu gewählten Komite ein Entwurf der Statuten ausgearbeitet, der von den sich bildenden Vereinen zu prüfen und den Lokalverhältnissen und Bedürfnissen anzupassen wäre, von welchem Statuten-Entwurfe 6 Exemplare beigegeben werden.

Nach den wesentlich verschiedenen Verhältnissen zerfällt das Land in 9 Weinbaugebiete, (folgt die bekannte Einteilung derselben).

Da nur durch ein thätiges Zusammenwirken aller zur Hebung der Bodenproduktion berufenen Faktoren die Erreichung dieses hochwichtigen Zieles zu erwarten ist, so ergeht an die löbliche Filiale das höfliche Ersuchen, das Zustandekommen dieser Vereine möglichst zu unterstützen, die Weinbauer des Bezirkes über den Zweck und Nutzen dieser Vereine zu belehren, den beiliegenden Statuten Entwurf unter denselben zu verbreiten, dieselben zum Beitritte aufzumuntern, die Beitrittserklärungen aufzunehmen und die Liste jener Weinbauer, welche sich zum Eintritte gemeldet haben, ehestens dem gefertigten Central-Ausschuße mitzutheilen, welcher für den Fall, als sich eine genügende Anzahl Mitglieder zum Beitritte angemeldet haben, die Bildung der Vereine durch Abordnung des Central-Ausschusses veranlassen wird.

Graz am 6. Juni 1871.

Der Central-Ausschuß

der k. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft.
Kaiserfeld, Dr. Hubel,
Präf. Sekt.

(Silberdiebstahl.) Bei dem Pächter des Gasthauses im Südbahnhofe Herr A. Menhofer wurde am Dienstag nach 3 Uhr Morgens eingebrochen und Silberzeug im Werthe von einigen hundert Gulden gestohlen. Der Thäter soll bereits in Laibach verhaftet worden sein und stellt sich heraus, daß derselbe früher ein Kellner des Beschädigten gewesen.

(Moltke in Sauerbrunn.) Moltke soll in Sauerbrunn angemeldet haben, daß er bald nach der Berliner Siegesfeier dort eintreffen werde.

(Bettauer Ausstellung.) Das Komitee der Bettauer Ausstellung hat die Herren Wilhelm Ehrenberg und Michael Brehl zu Mitgliedern des Preisgerichtes ernannt.

(Zu Ehren eines wackeren Mannes.) Zu Ehren des Herrn Michael Brehl, der von schwerer und fast hoffnungsloser Krankheit genesen, wurde am Mittwoch Abends eine sinnige Feier veranstaltet. Zwanzig Bürger seiner Heimatgemeinde (Rothwein) und eben so viele Freunde aus Marburg nahmen daran Theil. Die Gemeinde ließ Herrn Brehl eine zierliche Base mit einem Blumenstrauß überreichen: Reden und Trinksprüche priesen die glückliche Stunde.

(Aus dem Bezirksschulrath.) Der Landes Schulrath richtet an die Bezirksschulräthe

einen Erlaß, welcher die Wahl der Lehrbücher für die Volksschulen zum Gegenstande hat. „Es steht den Ortschulräthen frei,“ heißt es darin, „ebenso die Lehrbücher, welche keinen bestimmten konfessionellen Charakter haben, als jene mit konfessionellem Charakter zum Schulgebrauche vorzuschlagen. Es darf vorausgesetzt werden, daß schon die Bezirks-Lehrerkonferenz, da es nicht nothwendig erscheint, daß an allen Schulen eines Bezirkes die gleichen Bücher eingeführt werden (!) bei ihren gutachtlichen Beschlüssen auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Schulen angemessene Rücksicht nehmen werde. Jedenfalls ist aber der Bezirksschulrath, welcher an das Gutachten der Bezirks-Lehrerkonferenz nicht gebunden ist, in der Lage, den bezüglichen Wünschen der Ortschulräthe Rechnung zu tragen und dadurch die unbegründeten Bedenken zu zerstreuen, welche diesfalls gegen die neuen Schul-Einrichtungen erhoben werden.“

(Ausstellung in Klagenfurt.) Die Ausstellung in Klagenfurt wird am 28. Juni eröffnet und dauert bis 16. Juli. Sehr zahlreiche Anmeldungen lassen eine bedeutende Ausdehnung erwarten. Im Interesse des Weinverkehrs ist zu hoffen, daß auch Marburg bei dieser Ausstellung die entsprechende Vertretung finde.

(Aus der Gerichtsstube.) In der „Marburger Zeitung“ vom 3. Mai d. J. brach-

ten wir einen Bericht über einen „Versuchten Mord und Strafenraub“, welcher in der Nähe des Windenauer Waldes an dem Grundbesitzer Jakob Kay von Dobroszjen verübt worden. Als Thäter wurde ein Soldat des Regiments Hartung Namens J. angegeben. Die damalige Nachricht, man habe 50 fl. unter dem Geschirr in der Kasernküche vorgefunden, ward von uns später auf Verlangen dahin berichtet, daß es nur 5 fl. gewesen. Nun wird uns gemeldet, daß man die fraglichen 50 fl. jetzt erst zufällig vorgefunden — unterm eisernen Ringe, welcher den Herd in jener Küche umfaßt.

Letzte Post.

Im Vinzgau, in Nord- und Südtirol, Vorarlberg und in der Schweiz haben verheerende Ueberschwemmungen stattgefunden.

Der Sonderausschuß der österreichischen Delegation hat dem Minister des Aeußern für politische Informationen 200.000 fl. bewilligt. Der Botschafter in Paris soll statt einer Zulage von 70.000 fl. nur 51.700 fl. erhalten. Für den Botschafter beim Papst wurden 36.900 eingestellt.

Die türkische Bevölkerung in Serajewo hat die Eisenbahn-Arbeiter vertrieben und das Inspektionsgebäude zerstört. Die Arbeiter flüchteten auf österreichisches Gebiet.

Feuilleton.

Der Diamantenhändler.

Von
A. Dehneke.

(Fortsetzung.)

„Ich sah dort eine Lady, die Tochter des Herrn van Alten, und zum ersten Male wünschte ich, die genauere Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen.“

„In der That, bisher habe ich einen solchen Wunsch noch nicht an Dir bemerkt,“ entgegnete der Oheim. „Du hättest Dich also vielleicht entschließen können, dieser Dame Deine Hand zu bieten und den Namen der Mortons als Familienvater auf unsern englischen Besitzungen zu vertreten?“

„Abgeneigt wäre ich nicht gewesen, mein Oheim, falls die Lady bei längerer Bekanntschaft nicht dawider gehabt hätte.“

In diesem Moment hatte Miß Emilia den Alten abgerufen.

Er war jetzt mit dem Löwentödter allein. Seinen Zustand der Erschöpfung sehend, bot er ihm sogleich Kaffee und den Eschibud und setzte sich ihm schweigend gegenüber, bis der Andere einigermaßen wieder aufgelebt war.

„Nun Ali,“ sagte er dann, „Du hast mir einen schönen Streich gespielt, als Du Dich gegen meinen Willen mit jenem verwundeten jungen Manne entfernstest, und für diesen ist der Streich wohl noch schlimmer ausgefallen. Lebt er noch?“

„Er lebt, aber als Gefangener des Scheichs.“

„Aber wie wurde er das? Erzähle!“

„Wir hatten Beide einen furchtbaren Chamfin überstanden und waren sammt unsern Pferden zum Tode erschöpft. Die Rast einiger Nachstunden kräftigte zwar mich und mein Pferd, aber nicht das meines Gefährten und ihn selber.“

„Aber wie konntest Du ihn überhaupt nur mitnehmen? Und was war der Zweck Eurer heimlichen Entfernung?“

„Er schwor mir, er werde allein sich aufmachen und den Spuren der Drusen folgen, um das Schicksal eines Mädchens zu erfahren, das sie mit fortgeschleppt.“

„Aber was hast Du mit jenem Mädchen zu thun?“

„Es war dasselbe, von dem Ali Dir gesprochen hat, Herr.“

„Ah, ah, die schöne Tochter des Herrn van Alten?“

„Dieselbe.“

„Es muß eine merkwürdige junge Dame

sein,“ murmelte Morton halbleise vor sich hin, „da sie so verschiedenartigen Personen Interesse einflößt. Selbst mein lebener Neffe, der sonst eigentlich für gar nichts Sinn hat, als für eine vegetative Existenz, in welcher der Zufall oder seine Schwester ihm den fehlenden Impuls gibt, selbst er konnte die Dame nicht sehen, ohne daß ihre Erscheinung Eindruck auf ihn machte.“

„Sie ist wie das Licht,“ sagte Ali — und als Parze konnte er einen höheren Vergleich menschlicher Vollkommenheit nicht anstellen — „und das Licht ist nun im Harem des mächtigen Scheichs.“

„Im, das ist der allerunpassendste Ort für ein solches Wesen. Aber wie konntest Du es Dir einfallen lassen, noch dazu mit einem halbkranken Gefährten, die junge Dame ihrem Räuber entreißen zu wollen?“

„Ali hat gesehen, wie Tausende von Maroniten der Ebene sich sammeln, um ihren Feinden mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten. Die Bornehmsten darunter sind seine Freunde. Er wußte, daß der Scheich mit seinen Gefangenen nach einem Schloß in den Bergen ziehen wollte, denn er hat auch Noemi die Jüdin entführt.“

„Die Tochter des alten Esau?“

„Ali nickte bejahend. „Das Schloß war mir bekannt, ich hätte die Maroniten auf geheimen Pfaden dahin geführt, wir hätten den Scheich überfallen, ihn getödtet und ihm alle Mädchen entrißen.“

„Das läßt sich hören,“ sagte Morton. „Aber warum hast Du Deinen trefflichen Plan nicht ausgeführt?“

„Ich hatte bereits mit einigen Häuptern der Maroniten gesprochen und sie waren ausgewiesen, um ihre Beute zu sammeln. Ich wollte mit meinem Gefährten zu ihnen stoßen, als der Chamfin uns überfiel. Wie ich gesagt, war er geschwächt, ich aber stark. Unvermuthet sahen wir vor uns das Heer des Scheichs, anstatt das unserer Freunde der Maroniten. Entkommen waren für den jungen Mann unmöglich. Ich rieth ihm, den Drusen entgegen zu gehen und sich vor den Scheich bringen zu lassen, als habe er ihm Wichtiges zu sagen. Er sollte ihm dann ein hohes Lösegeld bieten und in seinem Gefolge mit ihm ziehen. Der junge Mann nahm es an.“

„Und Du?“ fragte Morton.

„Ich ritt zurück in die Sandwüste, die noch heiß war von dem Glühen des Chamfin. Die Drusen verfolgten mich auf den flüchtigsten Rennern, aber ich bin ihnen entgangen. Und so siehst Du mich hier!“

„Weißt Du, wohin der Scheich gezogen ist?“

„Er hat vor, nach Damaskus zu ziehen, wo

ihm bereits ein Heerhaufe vorangegangen ist, mit den Eltern des Mädchens.“

„Und warum nach Damaskus? Sollte er dort nicht fürchten, daß die fremden Konsuln ihn verklagen und die türkischen Behörden ihn bestrafen werden?“

„In Damaskus erwarten die Türken die Drusen, um gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen.“

„In der That?“ rief Morton aufspringend, „das werden sie nicht wagen, das könnte ihnen theuer zu stehen kommen.“

Er ging heftig in dem Felsengemach hin und her.

„Ruhe aus,“ sagte er zu Ali, „erfrische Dich und Dein Kopf. Wenn Du wieder im Stande bist zu reisen, wollen wir ausbrechen.“

„Nach Damaskus, Herr?“

„Nach Damaskus! Zuvor will ich aber dem Scheich einen Besuch abstatten!“

„Dann wird Ali in wenigen Stunden kräftig sein, wie der junge Löwe in den Bergen, denn seine Seele lechzt darnach, das Herzblut des Scheichs zu sehen und sollte es ihm das eigene kosten.“

Die Begegnung.

Seit dem Gemehel von Deir-el-Kamar hatte Niemand gewagt, den Boden der unglücklichen Stadt wieder zu betreten.

Am 9. Juli hatte das Vernichtungswerk der Drusen begonnen, und in den letzten Tagen des Monats bot die Stadt noch den traurigsten, entsetzlichsten Anblick, den Gräuel der Verwüstung, wie die Bibel so bezeichnend sagt.

Kein Leichnam war beerdigt, kein Haus aufgerichtet; das Feuer glimmte noch unter den Aschenhaufen.

Die Vernichtung setzte ihr Werk fort, aber nicht durch die Hand der Menschen, sondern durch den Zahn wilder Thiere.

Es waren nicht mehr die Drusen, welche mordeten, es waren Schakals, welche die Leichname verzehrten, es waren Geier, Adler, Kondors, welche sich auf die Leichenhaufen niederließen.

Hyänen eilten in Schaaren herbei und durchsuchten die blutgetränkte Erde mit ihren spitzigen Kiefern und ihren Zähnen von Stahl. Man hörte nur wildes Geheul und gellende Schreie. Hier herrschte das Grauen in der umfangreichsten Bedeutung des Wortes.

Fortsetzung folgt.

Kunst-Arena

auf dem

Sophienplatz in Marburg.

Heute Freitag und morgen Samstag je eine **Vorstellung.** Anfang 8 Uhr Abends.

Nächsten Sonntag den 25. d. M.

die zwei letzten Abschieds-, Calla- und Benefiz-Vorstellungen, welche in der geschlossenen Arena stattfinden. Anfang derselben um 4 Uhr und Abends 1/2 8 Uhr.

Achtungsvoll

Jean Huchstahl,
Direktor.

372

Nr. 2954.

(362)

Cirkulare.

Nach der Stadtsäuberungs-Ordnung vom 1. Mai 1861 ist jeder Hauseigentümer verbunden, im Sommer, vorzüglich in den Morgen- und Abendstunden, nöthigen Falles auch unter Tag's sein Trottoir, überhaupt den Raum vor seinem Besitztume bis in die Mitte der Gasse zur Vermeidung des gesundheitschädlichen Staubes, mit Wasser hinlänglich bespritzen zu lassen.

Sämmtliche Herren Hausbesitzer der Stadt Marburg sowie deren Stellvertreter werden daher ersucht, das Aufspritzen vor ihren Häusern bis in die Mitte der Gasse, auf Plätzen aber bis zu einer Entfernung von 6 Klaftern vor dem Hause so gewiß zweimal im Tage, und zwar Morgens vor 8 Uhr und Abends nach 6 Uhr, zu veranlassen, als sonst die Auserachtlassung dieser Vorschrift in jedem Betretungsfalle mit einer Geldstrafe von 2 fl. geahndet werden würde.

Stadtamt Marburg am 30. Mai 1871.

Dr. Reiser, Bürgermeister.

Binder

für eine kroatische Herrschaft gesucht.

Gefordert wird insbesondere Geschicklichkeit in der Ausarbeitung des Holzes im Walde, dann in der Weinkellerei. Slavische Sprachkenntnis erwünscht. Gehalt 180 Gulden bei gänzlich freier Station. — Meldung und Abschrift der Zeugnisse an die Gutsverwaltung **Kraj,** Post **Rann.** (375)

Niederlage

der **amerikanischen**

Original Wheeler & Wilson
Nähmaschinen

à fl. 80

für Untersteiermark einzig und allein in

Marburg bei Johanna Koller,

Herrengasse Nr. 112, 1. Stock.

LAGER

von

324

Elias Howe Nähmaschinen

für Schuster und Schneider.

Vollkommener Unterricht gratis.

Zwirn und Nadeln bester Qualität.

Süßes Heu

(372)

auf der Wurzel ist zu verkaufen
nächst der Station **Bögnitz.**

Näheres anzufragen bei Herrn Johann Koscha, Bögnitz.

Wilhelmsdorfer Malz-Extract

nach den Prof. Oppolzer u.

Heller an der Wiener Klinik

ein ausgezeichnetes Präparat,

dem unter allen jetzt im Handel

vorkommenden Malz-Extrakten der

Vorrang einzuräumen und das mit der

Hoff'schen Charlatanerie nicht zu ver-

wechseln ist. — Auf 9 Ausstellungen prämiirt. —

Für Abzehrende, Schwache, besonders

Brust-, Lungen- und Halskranke.

NB. Wohlgeschmeckender Ersatz des schwer verdaulichen

Lobetheranos nach Prof. Niemeyer in Tübingen.

[1/4 Glas 75 fr., 1/2 Glas 50 fr. — von größeren Gläsern

mit weiterem Halse und bequemer zu öffnen: 1/4 Glas

1 fl. 10 fr., 1/2 Glas 85 fr.;

II. Dual. 1/4 Glas 45 fr., 1/2 Glas 30 fr. (376)

Anerkennung: „Ihr Malzextrakt, sowie Ihre“

„Bonbons und Chokoladen haben mir in meiner sehr“

„veralteten Magenverschleimung und schwa-“

„chen Verdauung so ausgezeichnete Dienste er-“

„wiesen zc. Dr. Spies in Trieste.“

Depot für

Marburg bei F. Kolletnig,

Tegethofstrasse;

in dem übrigen Steiermark, Kärnten und Krain

auch bei den Kaufleuten und Apothekern.

Wilhelmsdorfer Malzprodukt-Fabrik

von Jos. Küffler & Co. (Wien).

Grösstes Lager

192

fertiger

Herenkleider

und Stoffe

zu den billigsten Preisen bei

A. Scheikl.

Privat-Agentie des Anton Hoinigg in Marburg,

Herrengasse Nr. 112, vis-à-vis Café Plehs.

Gekauft werden:

Schön gelegene Besitzungen, besonders zinsbringliche Güter mit Weingärten, Wiesen, Acker, Gärten, Waldungen zc., dann Stadt- und Dorstadthäuser bis zur Höhe von 100.000 Gulden gegen sofortige Barzahlung.

Eine kleine Realität in der nächsten Umgebung von Marburg mit gemauerten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, 4—5 Joch gut kultivirten Acker, Wiesen und etwas Waldung, im Werthe von 2—3000 fl. ö. W., gegen Barzahlung.

Verkauft werden:

Ein hochhohes Haus mit 12 Zimmern, 3 Küchen, 1 Verkaufslotale, 3 Magazine, 2 Kellern, Getreideböden auf 10.000 Reben, Stallung auf 12 Pferde, 2 Brunnen, großem Hofraum und einem Gemüsegarten, auf einem sehr frequenten Plage, zu jeder Unternehmung, insbesondere für eine Leder- oder sonstige Fabrik geeignet, welche Wasserkraft benötigt.

Ein gut gebautes zinsbringliches 2 Stock hohes Eckhaus mit großem Obst- und Gemüsegarten, gegen gute Zahlungsbedingungen.

Eine sehr schön gelegene Gutsbesitzung mit gut gebautes und mit allem Comfort ausgerüsteten Herrschaftshause, mehreren in gutem Bauzustande befindlichen Wirtschaftsgebäuden und Wirtshäusern, mit Obst- und Gemüsegärten, dann einem gut arrondirten Grundkomplexe von 90 J. Acker, Wiesen, Waldungen zc., worunter sich meistens gut gelegene Weingärten mit gutem Ertragnisse befinden, — u. j. sammt fundus instructus wegen Domizilveränderung, billig.

Eine bedeutende Anzahl wissenschaftlicher und klassischer Werke, sowie bester Jugendschriften aus neuerer und neuester Zeit von den gediegensten Schriftstellern und in elegantester Ausstattung — entweder zusammen oder einzeln.

Eine gut stimmhaltige Pischharmonika, billig.

500 Eimer Wein von den Jahren 1867, 1868, 1869 und 1870 u. zw. echter Sandberger, Ritterberger, Johannesberger zc.

Zu pachten gesucht:

Ein Gasthaus mit einer kleinen Wohnung in der Stadt oder den Vorstädten von Marburg, auf einem frequenten Posten, mit oder ohne Gasthauseinrichtung.

Aufgenommen wird:

Ein Schreiber mit schöner geläufiger Handschrift, in Buchführung und Konzipirung bewandert, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig; gute Bedinamisse. Arbeiter mit guten Zeugnissen, gegen entsprechende Entlohnung, dauernd; beim Militär gediente und des Lesens und Schreibens kundige, haben den Vorzug.

Zwei verlässliche Kutscher und Pferdeknechte.

Drei Köchenmädchen.

Ein Schneider- und ein Glaserlehrling.

Ein Hausknecht mit guten Zeugnissen und der Landwirtschaft kundig.

Ein Oefen- und Kuhlnecht.

Dienstanträge:

Ein Förster mit guten Zeugnissen, auch als Oekonom, Jäger, Aushilfs- oder Wirtschaftsbearbeiter u. dgl.

Zwei Stuben-, zwei Laden- und drei Kindsmädchen. Ein Gärtnergehilfe.

Ein routinirter Marqueur. Ein Kellner.

Zu miethen gesucht:

1 oder 2 Zimmer mit Küche zc.

2 oder 3 Zimmer sammt Küche zc.

Eine schöne Wohnung mit 4 Zimmern, Kabinet sammt Zugehör, dann 2 bis 3 Zimmern in einer belebten Gasse oder Plage im Inneren der Stadt.

Bermiethet wird:

Ein Gewölbe mit 2 Eingängen und 1 Fenster, besonders für einen Fleischhauer geeignet.

Eine angenehme Wohnung mit 3 Zimmern, Sparherdfläche, Holzlege, Keller zc. in der Nähe von Marburg ist um 200 fl. sogleich zu vergeben.

Ein Gewölbe mit 1 großen und 1 kleinen Zimmer, Küche zc. auf sehr gutem Posten.

Ein großer Keller auf 70 Startin Wein mit bequemem Eingang.

Eine Wohnung mit 1 gassen- und 1 hoffseitigen Zimmer, Küche, Speisekammer zc.

Eine schöne Wohnung mit 2 gassen- und 1 hoffseitigen Zimmer, Küche, Keller zc. in einer sehr belebten Straße, an eine kinderlose Partei. 280 fl.

Kapitalien

4000, 500 und 200 fl. gegen 6% Verzinsung und pupillarmäßige Sicherheit, auf Stadthäuser.

Mündliche Auskunft wird unentgeltlich, schriftliche nur gegen Einschluss von 50 fr. in Brief- oder Stempelmarken ertheilt.